

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), Pfr. Carsten Voß.
Zionsgemeinde Verden / Immanuel-Gemeinde Rotenburg – 07. Juli 2019
Konzept der Predigt mit 1. Brief an Timotheus 1,12-17

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

1. In so einen hat Gott Vertrauen gesetzt! So einen wie Paulus hat er in seinen Dienst genommen. Der früher einmal Jesus Christus verhöhnt und seine Gemeinde mit äußerster Härte verfolgt hat. Ausgerechnet ihm erweist der Dreieinige Gott seine Gnade. Beruft ihn zum Missionar in der Welt, hat mit ihm Gutes vor.

Liebe Gemeinde, der Predigtabschnitt ist ein wunderbarer Lobgesang auf Gottes Barmherzigkeit. Unendlich ist Gottes Barmherzigkeit, keine menschliche Schuld ist zu groß, als dass sie nicht vergeben werden könnte. Durch Gottes Barmherzigkeit ist dem begnadigten Paulus neues Leben geschenkt.

2. In einer Predigthilfe für die Predigt lese ich die Erinnerung einer Superintendentin aus Altenburg (in Thüringen, im Dreieck Gera-Leipzig-Chemnitz gelegen): Die Neuigkeit verbreitet sich wie ein Lauffeuer in dem kleinen thüringischen Dorf und bringt die Eltern innerlich auf die Barrikaden: „Wer bist du denn, dass du dich jetzt hinstellst und unseren Kindern etwas von Religion erzählen willst.“

Was war passiert: Der, der damals die Kinder überwachen ließ, will Religionslehrer werden?! Der, der jeden aufgeschrieben hat, der am Donnerstagnachmittag zur Christenlehre in das Gemeindehaus ging. Der, der gemeinsame Sache mit dem kirchenfeindlichen Staat „DDR“ gemacht hat.

Verletzungen der Vergangenheit beginnen wieder zu schmerzen, alte Narben platzen auf. Manche lachten voller Hohn und Bitterkeit über ihn. Andere aber denken: „Gerade der könnte viel erzählen!“ Und wieder andere denken: „Seine Großeltern waren sehr kirchlich, vielleicht war es doch nicht vergeblich als sie ihm aus der Kinderbibel vorlasen.“

Am Ende wird der Antrag des Lehrers abgewiesen. Er bleibt, was er war: Lehrer für Mathematik an einer Grundschule.

Wie schön wäre es, wenn Kirche und Gemeinde in so einer Situation voller Gottvertrauen und staunend zur Kenntnis nehmen, dass ein Mensch durch Gottes Geist wandelt wurde. Gottes Barmherzigkeit hat einem Menschen neues Leben geschenkt – aber menschliche Unbarmherzigkeit hindert, dass das auf Erden revolutionäre Folgen hat.

3. Liebe Gemeinde, vielfältig sind sicher die Argumente, warum der Mann nicht Religionslehrer wurde. Geistlich formuliert, geht es um die Frage: Trau ich es Gottes Wort und Gott Heiligem Geist zu, dass er einen sündigen Menschen verändert?

Dass einem Menschen die Schuld vergeben ist, so groß sie auch sein mag, das bekennen wir. Das gehört zum Zentrum unseres Glaubens. Das ist für uns alle selbstverständlich.

Aber traue ich es Gott auch zu, dass er einen Menschen umkrempelt?
Und selbst wenn ich dazu Ja sage, bleibt offen, ob ich diesem Menschen wirklich mein Vertrauen schenke.

Ich unterstelle uns allen, dass wir weitestgehend nicht daran glauben, dass ein Mensch sich grundsätzlich ändert.

Oder liege ich falsch, liebe Gemeinde?

Wir handeln doch nach der Devise: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankeule.

Wir würden einem reumütigen Dieb in der Kirche eine Chance geben. Ja, das würden wir tun. Er gehört dann zu uns. Aber Kassenwart soll er nicht werden!!! Das wäre doch naiv ...

Ein harmloses Beispiel, das stellvertretend steht für brisante Bereiche.

Warum ist das so? Trauen wir unserem Gott zu wenig zu? Ist das Kleinglaube?

Entspringt das einem gerechtfertigten und realistischen Urteil über den Menschen?

4. Ein Blick in den Predigtabschnitt zeigt uns, dass der Apostel einerseits einen Hymnus auf die große Barmherzigkeit Gottes singt. Und andererseits bezeugt er das Gefährdetsein des Getauften durch die nicht zu unterschätzende Macht der Sünde.

Der Apostel schreibt: **„Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“**

5. Die große Barmherzigkeit Gottes hat er in seinem früheren Leben erfahren. Im Grund genauso wie alle anderen Getauften.

Paulus spielt in den ersten Versen des Predigtabschnitts auf sein früheres Leben an.

Damals nannte er sich noch Saulus und war ein fanatischer Christenverfolger. Als ein rechtschaffener und überzeugter Schriftgelehrter lehnte er die neue Lehre ab. Auch das charismatische Sendungsbewusstsein der jungen christlichen Gemeinde verachtete er: Es war nicht vernünftig und entsprach nicht der heiligen Schrift, dass Jesus Christus Gottes Sohn oder Messias genannt wurde.

Saulus wollte von diesem Jesus, den sie auch Christus nannten, nichts wissen. -- Und dann kam die Lebenswende.

Auf einer seiner inquisitorischen Reisen hatte der Christen-Verfolger Saulus ein einschneidendes Erlebnis. In hellem beißendem Licht erschien ihm Christus mit der schlichten Frage: „Warum verfolgst du mich?“

Saulus wird mit Blindheit geschlagen und nach Damaskus gebracht. Und dort bezeugt dem blinden Saulus ein Mitglied der christlichen Gemeinde Jesus als den Sohn Gottes.

Das ist die Wende, Saulus wird zum Paulus. Er erkennt in Jesus den Christus, seinen persönlichen Retter und den Retter der Welt. Er lässt sich taufen und wird zum Missionar.

Verwunderlich, dass Paulus trotzdem sagt: **„ Christus ist gekommen die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste BIN.“** – Gegenwartsform!?

Ist er nun neu gemacht oder nicht?

„Übertreib mal nicht, Paulus!“ möchte man einwenden. „Mach dich doch nicht schlecht. Du bist doch ein ganz anständiger Kerl. Was soll noch die Rede von der Sünde? Das alte frühere Leben ist doch abgetan.“ Mit seinen eigenen Worten möchte ich ihm zurufen. **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur? (2. Kor)**

6. Paulus sagt trotz Lebenswende: „Ich bin ein Sünder!“

Sünder-sein ist für ihn ein Lebensumstand, der bleibt, auch wenn ein Mensch von Gott neu gemacht und mit Gottes Geist erfüllt wird.

Ihr kennt alle in Ostsee und Nordsee die Bezeichnung für Meerengen: Sund.

Fehmarnsund, Öresund usw.

Sund ist ein altnordisches Verb und es bedeutet „trennen“ oder „aufteilen“. Eine

Sund ist eine Landtrennung oder ein Bruchspalt.

Von diesem Bild her wird deutlich, dass der Begriff Sünde im Kern die große Trennung zwischen Gott und uns Menschen beschreibt. Die ist nicht durch unsere Einzeltaten entstanden. Sondern wir werden schon hineingeboren in die zweigeteilte Welt: Hier wir Menschen, dort Gott.

Jeder Mensch ist in diesem Sinne ein Sünder. Wegen der Lebenssituation, fern von Gott und nicht mehr im Paradies zu sein. Das nennt das Lutherische Bekenntnis „Erbsünde“. **„Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“** (Röm 3,23 Zürich2007/ EÜ2916].

Für Paulus ist Sünde damit etwas anderes als für die meisten von uns. Für viele von uns verbinden mit Sünde den erhobenen Zeigefinger, das schlechte Gewissen, die autoritäre Gängelung, den Versuch, Menschen zu kontrollieren und zu ducken. Die Rede von der Sünde wäre ein veraltetes Instrument der Kirche, um Menschen klein zu halten.

In diesem falschen Sinne wird der Eindruck erweckt, ein Christ müsste nun aber nur Ernst machen mit dem Glauben, dann könnte er „das mit der Sünde“ den Griff kriegen. Oder besiegen.

Das ist ein gefährlicher Irrtum.

Eine Rede von der Sünde, die sich in moralischen Aufrufen erschöpft, ist nichts anderes als fromme Ideologie.

Wer Sünde mit Unmoral verwechselt,

der verharmlost die Macht der Sünde,

der verkürzt die Verkündigung der Gnade Gottes,

der verdunkelt das Evangelium von Jesus Christus, der sein Leben hingegeben hat im Kampf mit der Macht der Sünde.

Paulus bekennt: Die große Trennung „Mensch-Gott“ ist durch Jesu Sterben und Auferstehen überbrückt.

Die Schuld der Menschen ist getilgt, die Himmeltür offen.

Der Getaufte ein Kind Gottes.

Und schon Teil der neuen Schöpfung Gottes.

Aber die Trennung ist eben nur überbrückt.

Die Aufhebung der Trennung, die vollendete Einheit zwischen Gott und Mensch wird es erst geben, wenn Gott die Schöpfung erneuert.

Paulus bekennt (Röm7,18-25 iA): **“Das Gute vollbringen kann ich nicht! Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes? – Dank sei Gott durch Jesus Christus unserm Herrn.“**

7. Liebe Gemeinde, ich kehre zurück zum Anfang. Zu dem Religionslehrer, der nicht Religionslehrer sein soll. Wieso legen wir so oft reuige und ehemalige Übertäter auf ihre Vergangenheit fest? Ist das ein gerechtfertigte Urteil über den Menschen oder trauen wir Gott zu wenig zu?

Vermutlich beides.

Realistischer Blick. Die Schuld eines Menschen ist getilgt, aber die Welt noch nicht erneuert. Der Sünde ist durch Christus der Zahn gezogen, aber sie ist als lebensfeindliche Macht noch lebendig. Im Kleinen wie im Großen. Dem Tod ist der Stachel gebrochen, aber täglich sterben Menschen.

Kleinglaube. Denn Gott Heiliger Geist lebt und wirkt in den Getauften. In denen, die sich täglich und reichlich nähren vom lebendigen Wort Gottes. Da werden Menschen verwandelt vom Saulus zu Paulus und sind nicht wiederzuerkennen.

8. Denn es gibt auch hoffnungsvolle Beispiele, wie neues Leben entsteht in der Kraft des Heiligen Geistes.

Vom Saulus zum Paulus ist die Lebensbeschreibung des Pastors Johannes Kneifel, der Pastor einer evangelischen Freikirche ist und heute in Bayern lebt.

Er stammt aus Eschede (Krs Celle), hat sich als Jugendlicher rechtsradikalen Skinheads angeschlossen. Im August 1999 betrank sich der damals 17-jährige mit einem Kumpel auf einem Spielplatz. Dann marschierten die beiden zur Wohnung eines 44-jährigen (Peter Deutschmann), der im Ort „Hippie“ genannt wurde und der Kneifels Freund wegen dessen rechter Gesinnung kritisiert hatte. Dafür wollten sie ihm einen Denkmittel verpassen. Das taten sie auch, am Ende war „Hippie“ tot und Kneifel kam wegen Mordes ins Gefängnis. Im Gefängnis wurde er Christ, wandte sich von der Nazi-Szene ab, studierte Theologie und wurde Pastor.

Vor einigen Jahren hat er auf einem Jugendfestival unserer Kirche aus seinem Leben erzählt und mit uns Gottesdienst gefeiert.

„Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist!“ Ps 36

Gottes Barmherzigkeit schenkt einem Begnadigten neues Leben. Er ist frei von der Vergangenheit. Und die Gemeinde, in der er Pastor ist, hat ihn nicht auf seine Vergangenheit festgelegt.

Ein Beispiel, das uns ermutigt einzustimmen in den wunderbaren Lobgesang auf Gottes Barmherzigkeit am Beginn des 1. Timotheus 1,17

Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.